

100 Jahre Märkischer Ruderverein e.V.
Festschrift



Dritter Teil

Vereinsleben

im

Märkischen Ruderverein



Geselligkeit

Die Gründung oder Entstehung eines Vereins mag verschiedene Ursachen und Gründe haben – aber niemals ist der Verein Selbstzweck. Immer sind es engagierte Menschen, die ihre Vorstellungen und Aktionen einbringen und verwirklichen.

Richard Nordhausen hat vor 100 Jahren seine Vision, seinen Traum verwirklicht.

An dieser Stelle soll nur ein kleiner, aber wichtiger Teil dieser Vision zur Sprache kommen.

Die Anfänge

Der Ruderverein, damals eigentlich eine reine Männerdomäne, bekam eine neue Dimension, es öffnete sich ein neuer Horizont. Nicht das Rudern allein war wichtig, sondern das Mithineinnehmen von gesellschaftlichen Aktivitäten für sich, für die

Frühlingsfest 1905



Partnerin, die Familie, für die Freundschaft. So wird es ganz selbstverständlich, dass die Familien die Ruderer an den Anlegestellen erwarteten. Es wurden gemeinsame Feste gefeiert, Veranstaltungen besucht und verschiedene Treffen arrangiert. Die jährlichen Stiftungsfeste in den Räumen der Philharmonie waren Höhepunkte des Jahres. Schon die Einladungen dazu waren so gestaltet, dass der Verein repräsentieren konnte und unter den Gästen Werbung machte. Kaum eine Veranstaltung, die nicht durch einen kulturellen Beitrag interessant und erweitert wurde. Da gab es Vorträge, Schauspiele, Konzerte, Lichtbildervorträge, Kränzchen – „Holde Lockungen der Kunst“, wie es im „Märkischen Ruderboten“ heißt. Der festliche Ball und die Damenabende waren etwas besonderes, da wurde auch der Tango eingeübt. Die Feste des Jahres wurden gefeiert wie „Großes Fest der Heiligen drei Könige“, Kostümfeste unter bestimmten Themen, passend zu aktuellen Ereignissen, wie z. B. „Im Doppelachter nach Swakopmund“ im Jahr 1905, in dem Südwesafrika tagespolitisches Thema war.

Faschingsfeste und karnevalistische Sitzungen kamen in Mode und fanden auch Eingang in den Ruderverein. Das Frühlingsfest war fester Bestandteil des Jahres. Zu manchen Veranstaltungen gab es Extra-Ausgaben, so genannte Juxzeitungen. Natürlich fehlten auch die Eisbeisessen nicht und die Abendtafel mit anschließendem „Tänzchen“. Die Veranstaltungen hatten stets gehobenes Niveau, Festkleidung wurde vorgeschrieben. Die Damen und jungen Mädchen in ihren reizenden, schönen Ballkleidern waren eine „Zierde“ der Feste. Die Herren mussten natürlich mithalten – Vereinskleidung war angemessen oder mindestens das

Neptuns-Zeitung

Amtl. Organ der Märischen Ruderknechte, Steuerleute, Kielschweine, Drahtzaun- u. Mullickenfahrer u. verwandl. Berufe

Nr. 2

Berlin-Stralau, den 11. Oktober 1924

Nr. 2

Erscheint zu jedem Neptunfeste des Märischen Rudervereins

Druck und Verlag: Stamm-Märker-Abteilung
im Märischen Ruderverein

Verantwortl. Redakteur:
Dr. Querkopp.

Einzelpr. M. 0.50, im 10 Jahres-Abonn. M. 0.40
am 11. Oktober 1924 zahlbar.

Amtliches.

Für den Fall, daß es am 11. Oktober regnen sollte, findet das diesjährige Neptunfest bei schlechtem Wetter statt.

Der Vergnügungsausschuß.

Warnung.

Vor dem Betreten des Bootsplatzes und der Laubenkolonie am heutigen Abend nach 10 Uhr wird dringend gewarnt. Die Lichtleitungen sind bereits für das neue Bootshaus abmontiert und übernimmt die Verwaltung keinerlei Haftpflicht bei evtl. Unfällen oder auch nur bei „Fehlritten“.

Der Hauswart.

Der Massenandrang zum Bezahlen der Vereinsbeiträge an den Freitags-Sitzungen hat seit Juli d. Js. derartige Formen angenommen, daß die Einrichtung eines besonderen Kassenzimmers notwendig wird. Zur schnelleren Abfertigung ist unbedingt eine absolut exakt arbeitende Rechenmaschine (System Ruhle) erforderlich. Angebote im geschlossenen Umschlag mit dem Kennwort „Beitragszauber“ bis zum 11. 10. Nachts 2 Uhr einzureichen an den Kassenswart Flügel. Um endlich die faulen Zahler zu erfassen, hat die Verwaltung beschlossen, ab 11. 10. alle beitragsrückständigen Mitglieder öffentlich unter voller Namensnennung vom Voxhaus auf Welle 430 (nach dem täglichen Abendkonzert) zu mahnen und bekannt zu geben. Sämtliche Mitglieder, die noch keinen Radioanschluß für diesen Zweck besitzen, müssen dies sofort an Herrn Ernst John melden, der umgehend alles Erforderliche einrichten läßt. (Anschluß. Sprungfedermatratze Marke „Grünenthal“ genügt.)

Die Kassenverwaltung.

Lokales.

Osterfahrten. Die leidige Unsitte, bei den Osterfahrten die Boote am 2. Feiertag nach Stralau zurückzurudern, hat auch in diesem Jahre beinahe wieder furchtbares Unheil angerichtet. Insbesondere die Herren Achtersteuerleute scheinen sich einen Sport daraus zu machen, bei haushohem Wellengang den Dämmerungs-See befahren zu wollen. Dieselben sollten doch in

Achtung Laubenbesitzer! Die seit einem Jahrzehnt im Verfall befindliche frühere Vorstandslaube ist in den letzten Monaten äußerlich derartig renoviert und sogar geschmackvoll aufgearbeitet, daß alle Interessenten Veranlassung haben, argwöhnisch das weitere Fortschreiten dieser Arbeiten zu überwachen. Es verlautet, daß ein Kreis von Feinden des „Ewig Weiblichen“ hier seine geheimen Sitzungen abhalten und seine finsternen Pläne schmieden will. Diesem spricht jedoch entgegen, daß bereits mehrfach beobachtet sein soll, daß einzelne Herren mit ihren Damen dort bei gemütlichem Kaffee und Abendessen gewieilt haben. Dieses kann jedoch auf eine beabsichtigte Täuschung hinauslaufen. Der Betriebsrat der Laubenkolonisten wird dafür sorgen, daß derartige Überraschungen, wie Verlobungen etc., wie sie im Juli d. Js. in Laube 3 (Bes. Karl Lindner) passierte, sich nicht wiederholen!

Kostenlose Auskunft über Kilometerpreis-Fahrten bis Kloster Lehnin (193 km) und Brandenburg (170 km) ab Stralau und zurück innerhalb 24 Stunden, ferner über Orientierung bei verschillten Wasserstraßen bei Nacht, Steuern von Vierern im Schlafen, Frühstück beim Skullen, Verhalten bei stundenlosem Platzregen, sowie über die Fähigkeit zur Ausübung moderner Tänze nach Rückkehr in Stralau erteilen

für die Stamm-Märker: Redemski-Mannschaft
„ „ Jung-Märker: Knuth-Mannschaft.

Neue Steuerleute. Nachdem die „Graf Spee“-Mannschaft endlich nach 5jährigen verbissenen Versuchen als „schnellstes Boot der Oberspree“ im Dauerrudern über 12 km in Grünau den ersten silbernen Pokal für den M. R. gewonnen hat, wird dieselbe nunmehr ihre reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit stellen und sich als Steuerleute und Instruktoren den Anfängern und Fortgeschrittenen widmen; insbesondere wird sie die Herren Schlagmänner durch ihre Schule gehen lassen, da die meisten annehmen, gute Haltung und Figur zum Schlagmann zu besitzen; dieselben werden dann bald eines Besseren belehrt werden. Wünsche nach dieser Richtung hin nehmen in den Freitags-Sitzungen die Kameraden Weiguny, Willi Schulze und Schwidewski entgegen. Es wird gebeten, von diesem hochherzigen Angebot ausgiebigst Gebrauch zu machen.

*Ballfest
„Fahrt nach
Nordkap“
1907*



„weiße Beinkleid“ musste sein. Die Mitglieder des Märkische Rudervereins in einheitlicher Vereinskleidung ergaben sicher ein imposantes Bild. Feste in so einem schönen, gepflegten Rahmen waren bestimmt sehr stimmungsvoll.

Bier scheint aber schon von alters her – auch vor 100 Jahren – das bevorzugte Getränk der Ruderer gewesen zu sein. Der Märkerfrühschoppen, der fidele Kneipabend, auch das Bockbierfest mit Damen sowie der gemeinsame Frühtrunk zum 1. Weihnachtstag waren Programm. Im

*Karnevalssitzung
1931*



„Märkischen Ruderboten“ liest man Rituale zum Biertrinken, aber mit dem Grundsatz: „Der Zustand des Biertrinkers darf nie mit seinem Verhalten die Gemütlichkeit stören“. Die Bootshausfeste waren wohl mehr interner Art, dienten dem „sich näher treten“, der Fachsimpelei und dem Glas Bier. Natürlich wurde bei den Zusammenkünften viel gesungen – Selbstgedichtetes und deutsches Volksgut. In den Einladungen wird wiederholt daran erinnert: „Liederbuch ist mitzubringen“. Der Heimatgedanke und das Deutschtum wurden betont und bewusst gepflegt. Die Teilnahme des Märkischen Rudervereins an der „Kaiserhuldigungsfahrt“ war Ehrensache. Es muss ein prächtiges Schauspiel gewesen sein mit den geschmückten Booten und den festlich gekleideten Zuschauern.

Der Kriegsausbruch 1914 und der Verlauf des Krieges brachten tiefe Einschnitte in dieses geordnete, fröhliche Vereinsleben. Die Festlichkeiten fielen nach und nach weg. Es gab monatliche Zusammenkünfte im Bootshaus Stralau. Die Gespräche drehten sich um die Kriegsergebnisse und die Ruderkameraden an der Front. Die Damen bildeten „Strickabende“, um wollene Socken, Pulswärmer und Handschuhe an die Front zu schicken. Ein „Goetheabend zu Gunsten der Krüppelfürsorge“ wird als Veranstaltung angezeigt. Das Weihnachtsfest 1916 sollte als „Ein Fest der Einkehr still und besinnlich“ gefeiert werden. Freude und Fröhlichkeit schienen verschwunden zu sein.

Erst 1919 wurde wieder zum Frühlingsfest eingeladen, „Zum Konzert mit Ball“. Langsam kam wieder Bewegung in das Vereinsleben, z.B. „Gemütliches Beisammensein mit Damen“. Für das 20. Gründungsfest 1921 wurde Balltoilette vorgeschrieben. Es gab wieder Gesellschaftsabende. Die 25. Jahresfeier 1926 wurde ein besonderes Ereignis – das Vereinsleben war wieder aufgeblüht. Die Zeit des Nationalsozialismus ließ für Festlichkeiten und gesellschaftliche Aktivitäten allerdings wieder weniger Raum, und mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fanden diese erneut ein jähes Ende.

Und so ging's weiter

Die Tradition der großen Feste vor den beiden Weltkriegen lebte nach dem Zweiten Weltkrieg langsam wieder auf. Noch vor der Neugründung kam es zu gemeinsamen Treffen, Weihnachtsfeiern usw. – und dann ging es richtig los! Zum Pflichtprogramm zählten selbstverständlich die Stiftungsfeste anlässlich der Vereinsgründung und die Sommerfeste wurden nach wie vor unter ein besonderes Motto gestellt.

In der Ausgestaltung dieser Sommerfeste schlugen sich die Fantasie und der Schöpfergeist der Märker ungebremst nieder. Ca. vier Wochen vor dem Fest wurde fast täglich mit vollem Einsatz dafür gearbeitet. Es wurde gewerkelt, gehämmert, gebaut, es entstanden oft kleine Kunstwerke, die unsere Gäste immer wieder in Erstaunen versetzten. Die Dekorationen für die ausgeräumte Bootshalle wurden auf große Papierbögen gemalt und zusammengeklebt, ja sogar komplette von Kaufhäusern ausgemusterte Dekorationen wurden in die Bootshaus-Ausschmückungen integriert. Aufgemalte Flaschen

Stiftungsfest in der „Lichtburg“ 1959



Sommerfest 1981

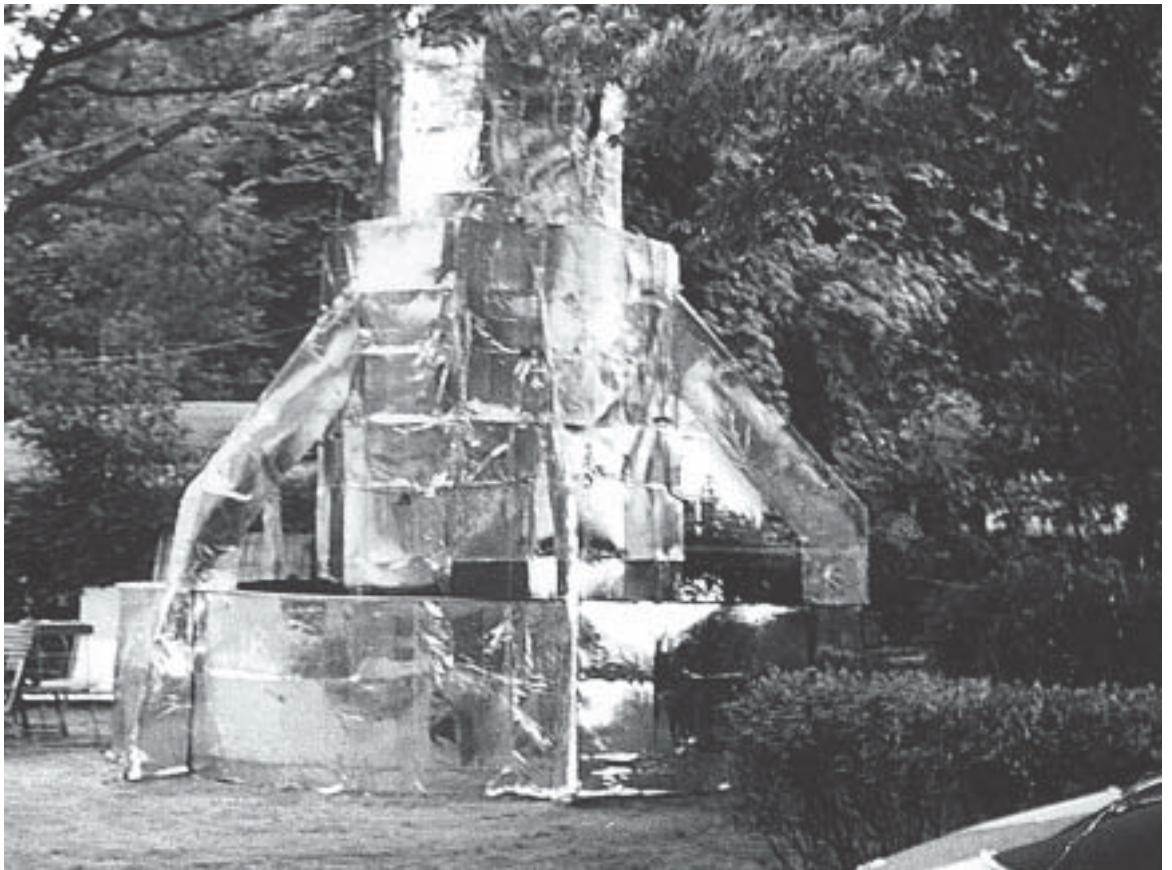


und Glasregale bildeten den Hintergrund diverser Bars, deren „Personal“ zudem auch passend kostümiert war. Der gesamte Aufwand war zwar nur für

einen Tag, aber er verstärkte durch die gemeinsame Planung und Ausführung manch verrückter Ideen das Gemeinschaftsgefühl, brachte jede Menge Spaß und einen Fundus an gemeinsamen Erinnerungen, der durch nichts zu ersetzen war und ist. Gerade dieser Einsatz, das handwerkliche Geschick, die Ausdauer und Kraft, die in diese Unternehmungen eingebracht worden sind, ließen unsere Sommerfeste zu einem Ereignis der besonderen Art werden – alle, alle kamen, und die Begeisterung unserer Gäste war für uns Lohn genug.

Der Ansturm der Besucher war in fast allen Jahren enorm. Bis zu 400 Feierwillige fanden sich im Bootshaus und auf dem mit Lichterketten festlich illuminierten Bootsplatz ein, und jedes Jahr war die

*„Märkische Rakete“
Sommerfest 1969*



Spannung groß, was sich die Märker wohl wieder einmal hatten einfallen lassen. Viele kamen mit dem Boot, das sie dann auf der Wiese unserer Nachbarn lagern durften, und man tanzte bis zum Morgengrauen zu den Klängen einer „richtigen“ Kapelle.

Das Motto des jeweiligen Sommerfestes war in der Regel nicht willkürlich gewählt. Die Märker hatten sich gedanklich mit aktuellen Ereignissen in der Welt auseinander gesetzt und versucht, solche Glanzlichter auf ihrem Fest widerzuspiegeln: Z. B. das Jahr 1969 mit der ersten Mondlandung in der Geschichte der Menschheit. Ein solches Ereignis war natürlich eine Herausforderung und in jedem Falle wert, als Thema für das Sommerfest umgesetzt zu werden. Das Motto: „Count Down 2000“. Oder im Jahre 1970 die Weltausstellung in Osaka: Es war einfach ein Muss, auf dem Bootsplatz eine „Geisha Party“ zu veranstalten. Schließlich das Jahr 1974, als Griechenland zur Demokratie zurückkehrte und eine Amnestie für politisch Inhaftierte verkündete. Die gedankliche Verbindung lautete: „Göttervater Zeus lädt ein zum Tanz auf dem Olymp“.

Aber auch lokale Gründe für ein Motto hat es gegeben, als z. B. in Berlin-Spandau eine Sperrmüllaktion gestartet wurde und unzählige Haushalte auf einmal ihre „guten“ Teppiche entsorgten: Flugs trugen die fleißigen Märker sie alle zusammen, legten die Bootshalle damit aus, drapierten sie an den Wänden und konstruierten einen „fliegenden Teppich“ mit einer Haremspuppensdame als Garnitur. Das Motto: „Orient-Express“.

Es gab so viele schöne Feste mit klingenden Namen: „Paris an der Havel“, „Märkischer Fischzug“, „Märker's Tivoli“, „Gran Fiesta Americana“, „Italienische Nacht“, „Spukschloss am Pichelssee“, „Komm in meinen Wigwam“, „Zirkuswelt“. Als Clou wurde häufig auf dem Bootssteg eine verkleinerte Abbildung des Festmottos aufgebaut. Das

Die Nacht in Märkers Tivoli

Man hatte herzlich dazu eingeladen, am 4.7.1964, den TIVOLI der Märker zu erleben und viele, viele kamen. Zuvor hatten Märker's Heinzelmännchen viele Stunden lang zu Hause, auf dem Bootsplatz und in der Halle gewerkt. An der Tivolil-Bar, mit einer dänischen Flagge, an der Front mit Tivoli-Motiven, Blumen und links und rechts mit 2 Original-Tivoli-Gardisten (aus Holz) traf man sich.

Die lukullische Überraschung waren die Smörbröde, geschmückt mit kleinen rot-weißen Fähnchen, die tatsächlich von richtigen dänischen Mädchen hergerichtet worden waren.

Das Original-Tivoli in Kopenhagen ist ein Ort der Blumen, der bunten Lampenglocken in den Bäumen und an den Ufern der Teiche. Man hatte sich bemüht, von allem etwas auf unseren Bootsplatz zu bringen. Körbe voll bunter Blumen hingen an den Bootsträgern, die als solche kaum erkannt werden konnten, da sie mit dicht belaubten Zweigen verkleidet waren. Von den Wänden lugten Tivoli-Clowns auf die Feiernden herab. Draußen erhellten viele bunte Lampen das Gelände. Zwischen den Zweigen der Bäume tanzten die bunten Lichter und auch unser Haus und der Flaggenmast hatten eine derartige Festbeleuchtung.

Plötzlich ließ ein scharfer Knall alle zusammenfahren, Raketen schossen in die Höhe und ihr Funkenregen spiegelte sich im Pichelssee, Sonnen drehten sich und wieder folgten Raketen. Der Feuerspuk ging dann mit Bengalischem Feuer, das unsere ganze Bucht in grünes und rotes Licht tauchte, zu Ende. In den Stunden nach 2 Uhr entdeckten dann die Romantiker unter den Gästen das kleine Nebengeläß, unseren Aufenthaltsraum. In diesem Raum hatte man eine schöne Aussicht auf das in bunten Farben leuchtende japanische Tivoli-Teehaus und ein orientalisches Gebäude. Bunte Schmetterlinge schwebten in der Nachbarschaft von hellen Sternen und allen möglichen Fabelwesen unter der Decke. Bei normalem Licht betrachtet war alles nur Malerei auf schwarzem Papier, aber in der Dunkelheit glühte es unter den Strahlen der UV-Lampen wunderbar auf.

Der Märker 5/1964



Besondere an der „Zirkuswelt“ war eine kleine, dem Titel getreue Einlage, die mit einer Menschenpyramide abschloss und echte Beifallsstürme hervorgerufen hat.

Absoluter Höhepunkt eines jeden Sommerfestes war ein Feuerwerk, das um Mitternacht auf dem Bootssteg veranstaltet wurde – bis die Polizei es verbot! So geschah es einmal, dass der ungünstig wehende Wind Funken direkt in die Feuerwerkskiste blies, so dass sich unsere hauseigenen Feuerwerker nur noch mit einem Sprung ins Weite retten konnten. Glücklicherweise war nur eine angeseigte Augenbraue zu beklagen, aber das Feuerwerk prasselte ungesteuert und unplanmäßig gen Himmel. Allgemeines Urteil der Gäste, denen dieses Fiasko entging: „Das schönste Feuerwerk, das die Märker je hatten, – so brilliant, so rasant und

farbenfroh ... und die Effekte ..., einfach toll!“ Am Tag danach hieß es wie immer: wer aufbaut, muss auch wieder abbauen, Gläser spülen, den Grill säubern, den Platz entmüllen und, und, und. Doch selbst das ging nicht ohne Spaß vonstatten. Schon im Morgengrauen ging das Fest meist nahtlos in die „Frühstücksorgie“ auf dem Bootssteg über, wobei das MR-Klavier zur Unterhaltung ebenfalls auf den Steg verfrachtet wurde. So war es Usus, so war es immer wieder schön, wir fühlten uns wie „Gott in Frankreich“. Am Nachmittag wurde Nachlese gehalten und der restliche Sekt zu diesem Anlass traditionsgemäß aus dem Stiefel getrunken.

Wenn etwas am schönsten ist, sollte man es beenden. Der Wechsel der Generationen kommt hier ins Spiel. Die alte Truppe junger, aktiver Leute kam in das gewisse Alter, es wurden nun andere Feste

aktuell. Es folgten die Jahre, wo Polterabende und Hochzeiten zünftig und standesgemäß gefeiert wurden. Das ging hintereinander in kurzer Folge. Anschließend konzentrierte man sich auf die berufliche Einbindung und natürlich die Familiengründung. Nach und nach stellten sich Kinder ein, neue Verpflichtungen kamen hinzu, und somit blieb weniger Zeit für den Verein. Der Zeitgeist änderte sich und die Feste natürlich auch.

„Oldie-Fete“ hieß das neue Zauberwort. Der Aufwand wurde merklich reduziert. Der Charakter der Feste nahm eine andere Gestalt an. Spaß gab es aber immer und ein jedes hatte seinen besonderen Reiz. Lauschige Abende auf dem Bootsplatz, am Abend Tanz im Clubraum, Gäste mit guter Stimmung – dies alles gab es weiterhin. Natürlich sorgen und sorgen wir auf solchen Festen auch für das leibliche Wohl, so ganz ohne Einsatz und ohne Vorbereitung geht das nicht vonstatten, selbst wenn sich manches anhört, als würde man das im Vorübergehen erledigen.

Gefeiert haben die Märker stets und ständig, das hat sich bis heute nicht geändert. Je nach Zusammensetzung der Mitglieder, nach der Mischung der Aktiven, ob wir gerade wieder eine Gruppe junger Leute in unserem Märkerkreis hatten, so ist alles dem Wandel unterlegen. Aber jeder Abschnitt hat seinen eigenen Reiz, und wir wollen über die unterschiedlichen Arten des geselligen Beisammenseins im MR noch einiges mehr berichten.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden im Bootshaus mehr oder weniger regelmäßig so genannte Lumpenbälle veranstaltet. Hin und wieder – vorzugsweise zur Zeit der Sonnenwende – gab es Tschaiabende, man saß um ein knisterndes Feuer, sang Lieder und genoss die stimmungsvolle Atmosphäre. Heute erfreut sich ein jeweils im Mai veranstalteter „Maibock“-Abend zunehmender Beliebtheit, den man zugleich mit einer abendlichen Ruderfahrt verbinden kann.

Feiern und kein Ende

In der kalten Jahreszeit gehörten die Weihnachtsfeiern zum ständigen Programm, und oft machten wir es uns dabei um einen „brodelnden“ Topf mit Feuerzangenbowle gemütlich. Aus den Weihnachtsfeiern sind Adventskaffees geworden, und die Feuerzangenbowle gibt es jetzt in zwei Varianten – mit und ohne „Alk“. Geblieben ist der traditionelle Weihnachtsfrühschoppen jeweils am 2. Weihnachtstag, der oftmals viele Märker aus Nah und Fern zusammenführt zu einem fröhlichen Gedanken- und Erinnerungsaustausch. Und wenn Märkerinnen und Märker so gar nicht wissen, wo sie das Jahr zu Ende bringen sollen, dann wurde und wird der Jahreswechsel auch einmal spontan mit Musik, Feuerwerk und selbst zusammengestelltem Büffet im Bootshaus gefeiert.

Ach ja, und das Eisbeinessen! Dies war in vorvergangener Zeit meist Anfang des Jahres ein besonderes Fest. Viel Mühe wurde auf die Erstellung einer „Eisbeinzeitung“ verwandt, in der in humoriger Weise die Ereignisse des abgelaufenen Jahres und so manches Mitglied „aufs Korn“ genommen wurden. Heute bildet es den Abschluss unserer Jahreshauptversammlung. Bleiben noch die regelmäßig unregelmäßig stattfindenden Weinproben zu erwähnen, denn probieren geht über studieren.

Aber nicht nur für die „Großen“ wurde etwas geboten. Unsere Jugend gestaltete ihre eigenen Feten und lud auch „ältere“ Semester dazu ein. Die lieben Kleinen sind ebenfalls immer zu ihrem Recht gekommen. Viele Jahre veranstalteten wir ein Kinderfest mit allem drum und dran. Onkel Pelle machte sich zum „Narren“, Zuckerwatte verklebte Hände und Gesichter, Spiele aller Art und Güte wurden gespielt, ein Kasperle-Theater in Eigenregie aufgeführt und sportliche Disziplinen wie Kirschkernelweitspucken ausgetragen. Da war doch für jeden etwas dabei.



Was gibt's sonst noch?

Die Geselligkeit der Märker besteht aber nicht nur aus großen und kleiner Feiern, nein, hierzu zählen weiterhin unsere jährlichen Museumsbesuche, die Skatturniere sowie die vielen kleinen ungezählten Treffen, Spiele-Abende, Kaffeetafeln usw.

„Hallo Skatfreunde!“, so lautete die erstmalige Einladung zum Skatturnier im Bootshaus, das die winterliche ruderarme Zeit beleben sollte. So trafen sich am 7. März 1971 die Ruderer zum Skatspiel. Der Veranstalter war Wolfgang Reim und der Einsatz betrug 4,- DM. Ergebnislisten liegen leider nicht mehr vor, aber aus eigener Erfahrung weiß man noch, dass der Veranstalter nicht gewonnen

hat. Dieser Preisskat wurde dann zur ständigen Einrichtung, wobei sich im Laufe der Jahre der Veranstalter und der Einsatz veränderten. Wer kennt nicht den langjährigen Preisskatorganisator, unseren Kameraden Klaus Jager, der von seiner „Schmuckpassage“ aus die Spieler telefonisch ansprach, da die Anmeldetermine oft nicht beachtet wurden.

Der Kreis der Mitspieler hat sich dann ab 1991 erweitert, da die Skatspieler des RV Richtershorn nach der Wende bei uns mit-„mischten“. Im Gegenzug nahmen die Märker an dem weihnachtlichen Preisskat der Richtershorner teil. Spaß gemacht hat es immer, denn zum Skatspiel gehört neben dem Können eine gehörige Portion Glück.

Und genau das ist ja der Reiz dabei, Jung und Alt, Profis und Laien haben gleiche Chancen.

Seit Ende der Achtzigerjahre ist es eine liebe Tradition, einmal im Jahr, meistens Anfang Februar, wenn der Weihnachtsstress vorbei ist und die Rudersaison noch nicht begonnen hat, ins Museum zu gehen. Waren es vor 1990 noch das Museum für Verkehr und Technik, das Zuckermuseum oder das Musikinstrumenten-Museum, so konzentrierte sich nach der Wiedervereinigung unser Interesse zunächst auf jene Orte, die uns bis dahin verwehrt waren zu besuchen. Es waren das Märkische Museum, das Gründerzeitmuseum im Gutshaus Mahlsdorf, das Museum für Naturkunde oder die Museen, die erst durch die Wiedervereinigung entstehen konnten, wie das Alliierten-Museum und das Deutsch-Russische-Museum Berlin-Karlsdorf.

Bei einem Besuch des Zuckermuseums erfährt man z.B. nicht nur etwas über die Kulturgeschichte des Zuckers, über die Sklavenwirtschaft früherer Zeiten auf den Zuckerplantagen oder die Lutschbonbons heutiger Leckermäuler, sondern ebenso, auf welchen Gebieten des heutigen Lebens der Zucker eine Rolle spielt, wie etwa bei wichtigen Teilen der Innenausstattung unserer Autos, die ihre Form und Haltbarkeit dem Zuckerrohr verdanken. Wer z.B. in das Naturkunde-Museum kommt und am Eingang von dem fast 23 m langen und 12 m hohen Skelett eines Dinosauriers begrüßt wird, ahnt nicht, dass sich in den oberen, bei den ohne Führung sonst verschlossenen Etagen noch eine größere und geheimnisvollere Welt aufbaut. Der überwiegende Teil der insgesamt 25 Millionen Ausstellungsstücke befindet sich hier.

Und wenn es in einem Jahr mal kein Museum war, dann war es das Aquarium, ein Besuch des Jüdi-

schen Friedhofs, die Besichtigung des Axel Springer Verlags oder der Schokoladenfabrik Rausch.

Wer macht sich schon Gedanken darüber, was im Aquarium für eine enorme Technik im Verborgenen erforderlich ist, um den einzelnen Fischen und Pflanzen ihren jeweils natürlichen Lebensraum zu gestalten – sprich Wassertemperatur, -beschaffenheit, -bewegung usw. Und wer kommt darauf, dass im Aquarium bei der Vielzahl der Fische keine Heringe aus der Nord- oder Ostsee zu sehen sind, weil das Wasser zu sauber ist und es bisher nicht gelungen ist, ihnen hier eine natürliche Umgebung zu schaffen. Wer weiß schon, wenn man einen Spaziergang über den Jüdischen Friedhof macht, dass es hier einen Teil gibt, wo die Natur sich seit gut 100 Jahren selbst überlassen blieb, das Efeu von den Bäumen rankt und hier zur Nazizeit jüdische Mitbürger in den teilweise sehr imposanten Grabmälern versteckt gelebt und überlebt haben.

Alle Besichtigungen wurden von Ingeborg Medaris, unserer Vorsitzenden, stets mit viel Liebe aus gesucht und der damit verbundenen Arbeit organisiert. So hat sie für uns als Gruppe immer eine kompetente Führung gefunden, die es uns ermöglichte, etwas hinter die Kulissen zu blicken und das zu sehen und zu erfahren, was normalen Besuchern im Allgemeinen nicht zugänglich ist.

Feiern und Geselligkeit gehören in unser Leben wie Essen und Trinken. Alles zusammen genommen macht gerade den Verein zu einem lohnenswerten und mit vielen Erinnerungen behafteten Lebensbereich. Deshalb kann man auch sagen: Vieles hat sich in 100 Jahren verändert und war dem geschichtlichen und politischen Zeitgeschehen unterworfen. Aber die Märker konnten und können feiern und so wird auch das hundertjährige Jubiläum ausgiebig gefeiert.